

Schmidt, Gerlind

Ende des Lehrermangels in der DDR: Implikationen für Lehrerausbildung und Lehrertätigkeit

Die deutsche Schule 80 (1988) 1, S. 47-61



Quellenangabe/ Reference:

Schmidt, Gerlind: Ende des Lehrermangels in der DDR: Implikationen für Lehrerausbildung und Lehrertätigkeit - In: Die deutsche Schule 80 (1988) 1, S. 47-61 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-18698 - DOI: 10.25656/01:1869

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-18698>

<https://doi.org/10.25656/01:1869>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Ende des Lehrermangels in der DDR: Implikationen für Lehrerausbildung und Lehrertätigkeit

In der DDR ist mit Beginn der achtziger Jahre eine Phase jahrzehntelangen Lehrermangels zu Ende gegangen (1); mit besonderem Nachdruck wird diese Entwicklung in Publikationen herausgestellt, die auf die Situation in der Bundesrepublik Deutschland eingehen, wo mittlerweile ein beträchtlicher Lehrerüberschuß eingetreten ist (2). Seitens der DDR hingegen wird die hohe Gesamtzahl vollbeschäftigter Lehrer im allgemeinbildenden Schulwesen, die Vervielfachung ihres Bestandes in den letzten Jahrzehnten, eine generelle Verjüngung der Lehrerschaft sowie die anhaltende Verbesserung der Lehrer-Schüler-Relation durch kontinuierliche Neueinstellung junger Lehrer hervorgehoben (3). Dieses Bild erweckt den Eindruck, daß die Probleme der Lehrerversorgung in einem System mit bedarfsorientierter Bildungsplanung und Anspruch auf eine qualifikationsgemäße Beschäftigung besser als bei uns gelöst werden können, wo es einen offenen Zugang zur Lehrerausbildung und Lehrerarbeitslosigkeit gibt (4).

Es dürfte daher von allgemeinem Interesse sein, die zur Verfügung stehenden statistischen Daten in der DDR sowie die beschäftigungspolitischen Neuerungen zu überprüfen und zu fragen, ob in der DDR bei Beendigung des Lehrermangels tatsächlich eine optimale Situation entstanden ist; hierbei beschränken wir uns auf die allgemeinbildenden Schulen.

Die Lehrerausbildung ist in der DDR durchweg einphasig und kann in zwei Formen durchlaufen werden, deren Absolventen in unterschiedliche Gehaltsgruppen eingestuft werden. Lehrer für die Unterstufe der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule werden in den sogenannten Instituten für Lehrerbildung auf Fachschulniveau in vier Jahren ausgebildet, wobei der Abschluß der zehnjährigen Pflichtschule, nicht aber das Abitur vorausgesetzt wird; die Lehrer für die unteren Klassen treten also bereits mit zwanzig Jahren ihre berufliche Tätigkeit an. Im Anschluß an die zweijährige Erweiterte Oberschule (EOS), die die Hochschulreife vermittelt und von ca. 10% der Pflichtschulabsolventen besucht wird, durchlaufen Fachlehrer für die Klassen 5–12 das seit 1982 von vier auf fünf Jahre verlängerte Diplomlehrerstudium, das an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen durchgeführt wird. (5).

Für die Lehrerbeschäftigung ist die diskontinuierliche demographische Entwicklung von Bedeutung, die von Autoren in der DDR als „wellenförmig“ charakterisiert wird und in schwankenden Jahrgangsstärken und Schülerzahlen zum Ausdruck kommt (6). Als weitere wesentliche Einflußgröße ist die Veränderung in den bildungspolitischen Zielsetzungen anzusehen. Die anhaltende und besonders in den 60er Jahren forcierte Expansion des Bildungswesens auf allen seinen Stufen kam bis Mitte der 70er Jahre zum relativen Stillstand, weil Grenzen bei der Mobilisierung Bildungswilliger, mehr noch aber beim qualifikationsgemäßen Einsatz hochqualifizierter Arbeitskräfte aufgetreten waren. Der Übergang von einer Phase expansiver Entwicklung zu einer de facto eher restriktiven Bildungspolitik wird als „Intensivierung“ bezeichnet, womit eine Verlagerung der bildungspolitischen Anstrengungen vom quantitativen Ausbau auf die qualitative Verbesserung des Bildungswesens dokumentiert wird (7).

Im einzelnen sind die demographische und bildungspolitische Entwicklung als zwei wesentliche Faktoren des Lehrbedarfs der allgemeinbildenden Schule darzustellen; schließlich ist die zahlenmäßige Entwicklung von Lehrerbildung und Versorgung des Schulwesens mit Lehrern nachzuzeichnen, um auf diesem Hintergrund die in der Beschäftigungssituation von Lehrern erfolgten Wandlungen und Neuerungen aufzuzeigen.

In einem kritischen Resümee ist der gegenwärtige Stand der Lehrerversorgung in der DDR mit seinen gewandelten Implikationen für die Ausgestaltung der Lehrerbildung und der späteren Berufstätigkeit der Lehrer zu diskutieren. Abschließend soll ein Ausblick auf die bundesdeutsche Situation und die gemeinsame Vorgeschichte des Problems der Lehrerversorgung in beiden deutschen Staaten erfolgen, um eine in diesem Bereich bestehende Forschungslücke aufzuzeigen.

Das Ende des Lehrermangels und die demographische und bildungspolitische Entwicklung

In der DDR sind seit 1973 die Schülerzahlen im allgemeinbildenden Schulwesen rückläufig (vgl. Tabelle 1). Der Bestand vollbeschäftigter Lehrkräfte hat sich jedoch von 1960

Tab. 1: Schüler-, Lehrer- und Klassenzahlen der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen, erweiterten allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen und Sonderschulen in der Deutschen Demokratischen Republik von 1955–1985

Jahr	Vollbesch. Lehrkräfte	Jahres- Zuwachs in 1000	1955 = 100	Schüler in 1000	Schüler je vollbesch. Lehrkraft	Klassen in 1000	Lehrer je Klasse
1955	75572	–	100,0	1883	24,9	70,2	1,07
1960	86350	–	114,3	2059	23,8	76,0	1,13
1965	121580	3,5	160,3	2426	20,0	89,9	1,35
1970	137963	3,9	182,6	2667	19,3	99,5	1,39
1971	144573	6,6		2707	18,7	101,2	
1972	147453	2,9		2731	18,5	102,8	
1973	151989	4,5		2736	18,0	104,2	
1974	155932	3,9		2725	17,5	105,5	
1975	158543	2,6	209,8	2698	17,0	106,6	1,49
1976	161477	2,9		2649	16,4	107,3	
1977	165755	4,3		2594	15,7	107,4	
1978	167424	1,7		2531	15,1	107,6	
1979	168679	1,3		2424	14,4	106,9	
1980	168849	0,2	223,4	2312	13,7	105,9	1,59
1981	170115	1,3		2213	13,0	104,7	
1982	171381	1,3		2129	12,4	103,4	
1983	171914	0,5		2077	12,1	103,0	
1984	173283	1,4		2053	11,8	102,9	
1985	173689	0,4	229,8	2043	11,8	102,8	1,69

Quelle: Statistisches Jahrbuch 1986 der Deutschen Demokratischen Republik, hrsg. von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik, 30. Jahrgang, Staatsverlag der DDR, Berlin 1986, S. 294, und eigene Berechnungen.

Statistisches Taschenbuch der Deutschen Demokratischen Republik 1986. Berlin 1986, S. 121.

bis 1984. – bei ununterbrochenem Anwachsen – verdoppelt. Die großen Steigerungsraten der 60er Jahre (von 1960–1970 wuchs die Lehrerzahl auf mehr als das Eineinhalbfache) wurden zwar seither nicht mehr erreicht; dennoch stieg die Lehrerzahl noch im letzten Jahrzehnt bei bereits sinkenden Schülerzahlen um 10% an (8).

Dieser enorme Zuwachs kommt insbesondere in der Schüler-Lehrer-Relation zum Ausdruck, die zwar seit Jahrzehnten rückläufig, seit 1973 aber sprunghaft bis auf 11,8 im Jahre 1985 gesunken ist. Eine vergleichbare Entwicklung nahm in der DDR die Maßzahl Lehrer pro Klasse, wobei die Zahl der Klassen – wegen Verkleinerung der Klassengrößen – gegenüber den Schülerzahlen erst seit 1978 sinkt; die Anfang der 70er Jahre als optimal angesehene Relation von 1,45 Lehrern pro Klasse wird inzwischen mit 1,7 spürbar überschritten (9). Allerdings ist die Zahl der Schüler pro Klasse von 1965 (27,0) bis 1982 (20,6) weniger stark zurückgegangen, wobei erhebliche Variationen in der Klassenfrequenz je nach Klassenstufe, aber auch unter regionalem Aspekt eingeräumt werden (10).

Betrachtet man die Geburtenzahlen und die davon abhängige Entwicklung der Jahrgangsstärken als Bestimmungsgröße der Lehrerbeschäftigung (siehe Tabelle 2), so sind folgende wellenförmige Bewegungen hervorzuheben: Dem Maximum im Jahre 1963 (Zahl der Lebendgeborenen: 301.500) folgte ein anhaltender Geburtenrückgang (Tiefstand 1974 mit 179 000). Der Wiederanstieg bis zum Jahre 1980 (245 000) läßt sich mit demographischen Faktoren (die geburtenstärkeren Jahrgänge der fünfziger Jahre erreichten das „gebärfähige“ Alter), aber auch mit staatlichen Maßnahmen zur Unterstützung von Müttern – z.B. halbjähriger bezahlter Urlaub bei der Geburt des ersten Kindes, einjährige bezahlte Freistellung von der Arbeit nach der Geburt des zweiten und jedes weiteren Kindes seit 1976 (11) – erklären. Der 1980 erreichte Höchststand wird seitdem jedoch unterschritten; die Geburtenzahl liegt für 1985 bei nur noch 227 600, so daß in etwa der Stand von 1970 wieder gegeben ist. Einen unmittelbaren Niederschlag findet diese Entwicklung in den Jahrgangsstärken der Schulklassen. So wurde für 1982 in der Klasse I zum ersten

Tab. 2:

Jahr	Lebendgeborene in 1000	Jahrgangsstärken in Kl. I in 1000	Jahr	Lebendgeborene in 1000	Jahrgangsstärken in Kl. I in 1000
1960	292,0	272,2	1975	181,8	236,1
61	300,8	–	76	195,5	230,4
62	298,0	–	77	223,2	232,0
63	301,5	–	78	232,2	225,5
64	291,9	–	79	235,2	178,3
1965	281,1	–			
66	268,0	–	1980	245,1	173,7
67	252,8	–	81	237,5	173,3
68	245,1	300,2	82	240,1	180,2
69	238,9	300,0	83	233,7	194,0
			84	228,1	220,1
1970	236,9	297,9	1985	227,6	224,7
71	234,9	284,0			
72	200,4	273,9			
73	180,3	257,8			
74	179,1	244,7			

Quellen: Statistische Jahrbücher der DDR, a.a.O.

Statistisches Taschenbuch der DDR 1986. Berlin 1986, S.148.

(Einschulungsalter ist das vollendete 6. Lebensjahr; Stichtag ist der 31. Mai).

Mal seit einer Reihe von Jahren wieder eine steigende Jahrgangsstärke von 180 200 Kindern ausgewiesen, eine Tendenz, die sich in den folgenden Jahren fortsetzen dürfte, wobei ab ca. 1986 wieder mit einem leichten Rückgang zu rechnen ist (vgl. Tabelle 2).

Mit der wellenförmigen Geburtenentwicklung wirkt seit der ersten Hälfte der 70er Jahre das Ende der Bildungsexpansion zusammen; hierbei steigt der staatliche Bildungshaushalt und darunter auch der Bereich der allgemeinbildenden Schulen, was die Ausgaben anbetrifft, weiterhin deutlich an. Im Bereich Volksbildung dürfte der Faktor „Gehälter“ angesichts der jährlich wachsenden Zahl des pädagogischen Personals sowie der Erhöhungen der Bezüge in den achtziger Jahren einen wichtigen Posten darstellen (12).

Gegenüber den sechziger Jahren läßt sich nicht übersehen, daß für den Lehrbedarf bedeutsame quantitative Entwicklungen im gesamten Bildungswesen und speziell im Bereich der allgemeinbildenden Schulen zum Stillstand gekommen sind oder einen Rückgang erfahren haben:

Die zu Beginn der 60er Jahre in der DDR propagierten Vorstellungen von der Einführung einer Ganztagschulbildung sind inzwischen zugunsten eines Ausbaus von Schulhorsten für die Sechs- bis Zehnjährigen und außerunterrichtlichen und -schulischen Veranstaltungen wie z. B. Schulklubs für die älteren Schüler in den Hintergrund getreten (13).

Zum Abschluß gekommen ist auch die Verallgemeinerung der zehnklassigen Schulbildung, in deren Folge die Schülerzahlen allein im Jahrzehnt von 1965 bis 1975 um fast 90 000 Schüler zugenommen hatten (14). Während 1965 noch 72% der Schüler der 8. Klassen in die 9. Klassen der polytechnischen Oberschulen überwechselten, waren es 1970 bereits 85,2%, 1975 91,6% und 1980 ca. 94 Prozent (15). Im Zusammenhang mit der Festschreibung des Anteils der Hoch- und Fachschulabsolventen an den alterstypischen Jahrgängen auf ca. 25% (ohne Abend- und Fernstudium nur noch 22–23%) (16) ist auch die Zahl der Zulassungen in die Erweiterte Oberschule zurückgegangen, wobei zu berücksichtigen ist, daß die stärksten Nachkriegsjahrgänge gegenwärtig bereits diese Schulstufe verlassen haben und schwächer besetzte Altersgruppen nachrücken. Während 1972 noch 13,9% der Schüler der Klasse 10 in die elfte Klasse überwechselten, waren es 1976 nur noch 10,5% und 1982 9,7 Prozent (17). Rechnet man den dreijährigen Bildungsweg „Berufsausbildung mit Abitur“ hinzu, so erhalten ca. 15% der Absolventen der polytechnischen Oberschule die Hochschulreife auf direktem Weg (18).

Die zahlenmäßige Entwicklung der Lehrerausbildung und die Lehrerversorgung

Für die Beurteilung der Versorgung des Schulwesens mit Lehrern stellt auch in der DDR die Altersstruktur der Lehrer ein wichtiges Kriterium dar. Unter bildungsökonomischen und -politischen Gesichtspunkten wurde in den 70er Jahren eine „ausgewogene“ Besetzung der Jahrgänge als optimal angesehen, ein Ziel, das jedoch keineswegs realisiert ist. (19)

Die Lehrerbefähigung in der DDR ist historisch davon geprägt, daß nach 1945 von dem durch Krieg und Kriegsfolgen stark zurückgegangenen Lehrerbestand in der SBZ weitaus mehr Personen aus politischen Gründen nicht wieder beschäftigt wurden, als es in den westlichen Besatzungszonen der Fall war. Zur Auffüllung der hierdurch entstandenen Lücke wurden 1945/46 15 000, 1946/47 weitere 25 000 Neulehrer kurzfristig ausgebildet und eingestellt (20), von denen die jüngeren noch heute im Schuldienst stehen.

Tab. 3: Lehrer des Volksbildungswesens nach Altersgruppen und Geschlechtern in den Jahren 1965 und 1970 (in Prozent)

Altersgruppe	männlich		weiblich		Anteil der Frauen	
	1965	1970	1965	1970	1965	1970
unter 25	13,9	5,9	32,3	15,2	73,5	78,0
25 bis 35	33,9	37,1	34,5	48,4	54,8	64,5
35 bis 45	31,4	31,7	22,0	22,2	45,7	49,4
45 bis 55	11,7	17,3	7,9	10,8	44,5	46,1
55 bis 60	4,3	4,3	2,4	2,6	39,9	45,0
60 bis 65	3,8	2,6	0,7	0,6	17,0	24,0
65 und darüber	1,0	0,9	0,2	0,2	17,5	19,5
insgesamt	100,0	99,8	100,0	100,0	54,5	58,0

Quelle: Julius Richter: Bildungsökonomische Probleme der Oberschulentwicklung. Berlin (DDR) 1973, S. 88, und ergänzende eigene Berechnungen.

Eine Altersstatistik liegt leider nur für die Jahre 1965 und 1970 vor (vgl. Tabelle 3). Für die Folgezeit ist man auf Vermutungen angewiesen. In den siebziger Jahren ging der jährliche absolute Zuwachs an vollbeschäftigten Lehrern langsam zurück, machte aber einmalig noch 1977 über 4000 Lehrer oder 2,6% in einem Jahr aus (vgl. Tabelle 1). Wegen der schwachen Besetzung der älteren Jahrgänge war das Ausscheiden aus Altersgründen gleichzeitig sehr gering. Im Verlaufe dieser Entwicklung kam es zu einer beispiellosen Verjüngung der Lehrerschaft. Während 1977 schon 30% aller Lehrer jünger als 30 Jahre waren (und über 90% nach 1946 ausgebildet), fiel 1981 „mehr als ein Drittel aller Lehrer und Erzieher“ in diese Altersgruppe (21).

Gegenwärtig ist davon auszugehen, daß die 1970 größte Gruppe der 25- bis 35jährigen bereits ein Alter von 40 bis 50 Jahren erreicht hat. Mit anwachsenden Zahlen von Lehrern, die in den Ruhestand treten, ist zuerst ab Mitte der 80er Jahre zu rechnen; bei einem Pensionierungsalter von 65 bzw. bei Lehrerinnen 60 Jahren scheidet jetzt die Generation der Neulehrer aus. Die Entwicklung wird langfristig zu einem steigenden Ersatzbedarf an Lehrern führen, wobei allerdings die stärkeren Jahrgänge – zuerst bei den Unterstufenlehrer(inne)n – erst vom Jahr 2000 an das Rentenalter erreichen werden.

Wichtig für die langfristige Entwicklung der Altersstruktur sind schließlich die Studienanfänger- und Absolventenzahlen im Bereich der Lehrerbildung. Da eine Einstellungsstatistik nicht vorliegt, muß man sich auf die Statistik der jährlichen Zulassungs- und Abschlußzahlen beschränken (siehe Tabelle 4). (22).

Betrachtet man die Entwicklung seit 1970, so fällt im Jahre 1977 das Ende hoher Zuwachsraten der Lehrerschaft (vgl. Tabelle 1) mit dem erstmaligen starken Absolventenrückgang zusammen, eine Erscheinung, die auf dem Hintergrund der Reduktion der Studentenzahlen in der gesamten Hoch- und Fachschulausbildung in der ersten Hälfte der siebziger Jahre zu sehen ist (23). Etwa zur selben Zeit, nämlich ab 1977/78, beginnt aber auch die Zahl der Schulklassen in der DDR zurückzugehen, während die Zahl der Schüler schon seit 1973 rückläufig gewesen war.

Bei den Zulassungen und Abschlüssen der Unterstufenlehrerbildung hingen die starken Schwankungen in den 50er und 60er Jahren mit den zahlreichen Reformen des Bildungswesens und der wiederholten Reorganisation der Lehrerbildung zusammen (vgl.

Tabelle 4). Ein großer Neuzugang in der ersten Hälfte der 60er Jahre führte zu „Disproportionen beim Arbeitszeitfonds“ für Lehrer in den Klassen I bis IV, die „bis 1975 abgebaut“ werden mußten (24). Die Schwankungen in den 70er Jahren hängen hingegen mit der Geburtenentwicklung zusammen: Wurden 1974 bis 1977 in der Phase der geringsten Geburtenzahlen nur zwischen 1600 und 1700 Lehrer in die Ausbildung aufgenommen, so erhöhte sich die Zahl 1978 um knapp 1100 zu Lasten der Ausbildung für Horterzieher und schwankt seither um 2800 (25).

Tab. 4: Ausbildung von Oberschullehrern für die unteren Klassen und Diplomelehrern (bis 1981 ebenfalls „Oberschullehrer“ = Fachlehrer für die Klassen 5–12) 1970 = 100

Jahr	Oberschullehrer für die unteren Klassen		Fachlehrer für die Kl. 5–12 bzw. Diplomelehrer		Lehrerausbildung insgesamt	
	Zulassungen ¹	Absolventen ¹	Zulassungen ²	Absolventen ²	Zulassungen	Absolventen
1956	–	–	4939	3456	–	–
57	2626	2278	4526	1512	7152	3790
58	3226	3799	3562	2955	6789	6754
59	7332	2762	6868	3832	14200	6594
1960	9911	3923	6230	3446	16141	7369
61	11291	5054	7981	3328	19272	8382
62	5880	8540	6539	4336	12419	12870
63	1658	7032	7514	5374	9172	12406
64	3675	5787	7521	6302	11196	12089
1965	4984	6155	7276	5534	12260	11689
66	2656	818	6769	5970	9425	6788
67	2542	2056	7428	6257	9970	8313
68	2979	2872	7397	5328	10376	8200
69	2426	1813	7470	5574	9896	7387
1970	2225	100	7503	100	9728	100
71	2281	102,5	7144	95,2	9425	96,9
72	2134	95,9	7263	96,8	9397	96,6
73	2407	108,2	7224	96,3	9631	99,0
74	1619	72,8	7128	95,0	8747	89,9
1975	1683	75,6	7308	97,4	8991	92,4
76	1644	73,9	5844	77,9	7488	77,0
77	1667	74,9	5985	79,8	7652	78,7
78	2759	124,0	5981	79,7	8740	89,8
79	2765	124,3	5925	79,0	8690	89,3
1980	2850	128,1	6145	81,9	8995	92,5
81	2774	124,7	6308	84,1	9082	93,4
82	2749	123,6	6130	81,7	8879	91,3
83	2674	120,2	6050	80,6	8724	89,7
84	2837	127,5	5977	79,7	8814	90,6
85	2783	125,1	5974	79,6	8757	90,0

Quelle: Statistische Jahrbücher der DDR, a.a.O.; eigene Berechnungen.

¹ Zulassungen insgesamt; bis 1969 liegt die Zahl der Zulassungen zum Direktstudium niedriger; ab 1970 ist sie gleich der Gesamtzahl der Zulassungen, d. h. es gibt kein Abend- oder Fernstudium mehr.

² Seit 1976 liegen die Zulassungen zum Direktstudium nur noch um ca. 100 bis 150 unter der Gesamtzahl der Zulassungen; bis dahin lag die Differenz bei etwa 1000 bis 1500 (= Abend- oder Fernstudium).

Die Zulassungen zum Diplomlehrerstudium zeigen – bei eher gleichmäßiger Entwicklung – ab 1976 einen starken Einbruch (Rückgang auf 6000 nach noch gut 7000 Studierenden in 1975). Dies bedeutet für 1986 einen Schwund gegenüber der Zeit vor einem Jahrzehnt um ca. 20%, wobei die Ausbildung seit 1982 um ein Studienjahr verlängert wurde. Da die Zulassungen zum Studium für Lehrer der unteren Klassen seit 1978 jedoch um gut 20% über den Zahlen von 1970 liegen, kompensieren sie einen Teil dieses Rückgangs (Abnahme der Zulassungen zum Lehrerstudium insgesamt in den letzten eineinhalb Jahrzehnten: ca. 10%).

Bei den Diplomlehrern ist eine ungleichmäßige Entwicklung der Bedarfsdeckung in den einzelnen Unterrichtsfächern hervorzuheben (26). Während 1980 noch Studienbewerber für die Richtung Diplomlehrer insbesondere im Bereich von Mathematik/Naturwissenschaften und Polytechnik gesucht wurden, gab man 1983 einen (seit Jahren bestehenden) Mangel an Bewerbern in der Studienrichtung „Diplomlehrer für Marxismus/Leninismus“ (= Staatsbürgerkunde) als erstmals annähernd überwunden an. 1984 hingegen fehlten Bewerber für die Ausbildung zum Musiklehrer, 1985 zusätzlich für das Fach Polytechnik sowie erneut für den Staatsbürgerkundeunterricht. Einen Bewerberüberschuß gab es in letzter Zeit insbesondere bei Fachkombinationen mit Sport, Geschichte, Deutsch und Englisch. Auf den fachgerechten Lehrereinsatz kann aus Mangel an Daten an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, es verdient jedoch Erwähnung, daß im Bezirk Halle beispielsweise noch Anfang der 80er Jahre nur 75,4% der Unterrichtsstunden ab Klasse 5 durch entsprechend ausgebildete Fachlehrer erteilt wurden (27).

Der Anteil der Studierenden pädagogischer Fachrichtungen aller Wissenschaftszweige an der Gesamtzahl der Studierenden im Hochschulbereich lag noch 1965 bei 28,5% und ging bis 1980 auf ca. 20% zurück, ein Stand, der sich in den letzten Jahren nicht mehr veränderte (28). Der Anteil der Diplomlehrer an den Studierenden sank von 25,8% (1965) auf ca. 17% und ist seit 1980 ebenfalls in etwa unverändert. Der zahlenmäßige Rückgang betraf in hohem Maße den Bereich der Zulassungen zum Abend- und Fernstudium für Diplomlehrer, der seit 1976 stark reduziert wurde; die in dieser Studienform erfolgende Qualifizierung von Unterstufenlehrern zu Fachlehrern wurde abgebaut, zumal die Erfolgsquote in dieser Studienform erfahrungsgemäß schwankt.

Das Ende dieser Entwicklung bedeutete, daß nicht mehr wie bisher aus einzelnen EOS-Klassen ein Viertel bis ein Drittel der Absolventen ein Lehrerstudium aufnehmen konnte (29). Wenn in den frühen siebziger Jahren z. B. an der Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg zeitweilig „beinahe jeder dritte Student ein Lehrerstudent war“ (30), so gehört auch eine solche Erscheinung der Vergangenheit an. Für die Bewerber, deren Leistungsdurchschnitt über längere Zeit als nur „mittlerer Qualität“ bezeichnet worden war (31), wie auch für den Lehrkörper der Hochschulen, der durch eine große Zahl von Nachwuchskräften erweitert worden war, wird mittlerweile die Anwendung strengerer Auslesekriterien für notwendig gehalten. Die Hochschullehrer bleiben im übrigen dadurch ausgelastet, daß sich 1982 die Studienzeit verlängerte und die Gleichstellung von Haupt- und Nebenfach eine Ausdehnung der Studienzeit für das Nebenfach um 30% nach sich zog (32). Bei den Instituten für Lehrerbildung hingegen wird der Ausgleich über die kompensierende Anpassung der Erzieherausbildung an die zahlenmäßigen Schwankungen der Lehrerausbildung vollzogen (33).

Ob die Studienmotivation bei den künftigen Lehrern, die in den 70er Jahren „ein starkes Interesse an (den) Studienfächern, der Entwicklung... der Kinder und Jugendlichen

und... für psychologische Probleme“ hatten (34), sich seither verändert hat, müßte detailliert aus verschiedenen empirischen Untersuchungen ermittelt werden; die derzeitige Situation wird jedenfalls nicht als zufriedenstellend angesehen (35).

Veränderungen in der Lehrerbeschäftigung angesichts der Bedarfssättigung

Im Bereich der Lehrerbeschäftigung erfolgten seit den achtziger Jahren zahlreiche Wandlungen und Neuerungen. Beachtung verdient hierbei die Frage, ob das Verhältnis von formaler Qualifikation, vertraglich vereinbarter sowie ausgeübter Tätigkeit und Eingruppierung in eine entsprechende Gehaltsstufe des „Rahmenkollektivvertrages für die Mitarbeiter in Einrichtungen der Volksbildung“ (36) gleichgeblieben ist. Bis in die siebziger Jahre war typisch, daß sich insbesondere unter den Fachlehrern zahlreiche Personen befanden, die noch nicht über die entsprechende formale Qualifikation verfügten. Der Einsatz in höheren Qualifikationsstufen bewirkte eine „Dynamik der Qualifikationsstruktur der Lehrer“ (37), namentlich handelte es sich um Fernstudenten des Fachfernstudiums, Absolventen, die wegen fehlender Teilprüfungen oder wegen Wiederholungsprüfungen ihr Staatsexamen noch nicht abgelegt hatten und zunächst als „Lehrer ohne pädagogische Qualifikation“ eingesetzt wurden oder Unterstufenlehrer mit fachbetonter Ausbildung und der Lehrbefähigung in einem Unterrichtsfach bis zur 8. Klasse, die sämtlich die fehlende Qualifikation nachzuholen hatten (38). In den letzten Jahren zeigt sich jedoch eine gegenläufige Tendenz, die vor allem für die Beschäftigungssituation von Lehrern für die unteren Klassen kennzeichnend ist. Durch eine teilweise Angleichung der Ausbildung dieser Lehrer mit dem Studium der Horterzieher seit dem Jahre 1978 ist es inzwischen möglich geworden, nicht nur Erzieher beispielsweise in den musischen Fächern als Lehrer in den unteren Klassen einzusetzen, sondern vermehrt auch Lehrer im Bereich der Horterziehung zu beschäftigen (39). Es wäre genauer zu prüfen, ob diese – auf mehr berufliche Flexibilität ausgerichtete – Maßnahme von den Betroffenen nicht als „Einsatz unterhalb ihrer Qualifikation“ erlebt wird.

Nach den Rechtsvorschriften erfolgt die Einstufung des pädagogischen Personals in die entsprechende Gehaltsgruppe zwar unter Berücksichtigung der formalen Qualifikation als wichtigstem Kriterium der Eingruppierung (bei Lehrern für die unteren Klassen und Horterziehern der Fachschulabschluß), stellt aber auch auf die vertraglich vereinbarte Tätigkeit ab (40). Für die Eingruppierung ist die vereinbarte Arbeitsaufgabe ausschlaggebend; danach ist es unerheblich, in welcher Klassenstufe ein Lehrer tatsächlich unterrichtet. Auch bei dieser Vorschrift ist aus den Quellen nicht ersichtlich, ob sie sich zuungunsten von Lehrern für die unteren Klassen auswirken kann, wenn diese im Fachunterricht in mittleren oder höheren Klassen oder aber in der Horterziehung eingesetzt sind.

Mit dem Abbau des Abend- und Fernstudiums wurde die Zielsetzung aufgegeben, auf breiter Front ein Nachholen fehlender Qualifizierungen anzustreben. Nur noch bei solchen Pädagogen, die aufgrund „besonderer Leistungen“ in eine höhere Gehaltsgruppe eingestuft sind, wird die Erlangung eines entsprechenden fehlenden Abschlusses in einem besonderen Qualifizierungsvertrag festgelegt (41). Aus den veröffentlichten Vorschriften wird noch nicht deutlich, ob diese neue Orientierung am Leistungsbegriff anstelle des früheren Kriteriums „Übernahme besonderer Arbeitsbelastungen“ nun „pädagogisch schöp-

ferische“ Leistungen meint; ein Blick auf internationale Erfahrungen läßt es nicht verwunderlich erscheinen, daß in der DDR hierzu keine klaren Definitionen vorliegen.

Neben dem Grundprinzip einer „effektiven Nutzung“ des vorhandenen Qualifikationspotentials liegt der gegenwärtigen Beschäftigungspolitik auch die Absicht zugrunde, eine leistungsgerechte Gehälterdifferenzierung anzustreben, die nicht nur am Dienstalter orientiert ist. Seit 1984 kann die im Abstand von zwei Jahren erfolgende Regelbeförderung der Lehrer vorübergehend versagt werden, aber auch eine vorzeitige „leistungsbezogene“ Steigerung erfolgen (42). Auch die für alle Mitarbeiter im Bereich der Volksbildung nach zwei Dienstjahren infrage kommende Zusatzvergütung (1978 eingeführt und noch nach dem Dienstalter gestaffelt) (43) gehört zu den leistungsabhängigen Zahlungen, die neben den zahlreichen Einzelregelungen zur Berücksichtigung besonderer Erschwernisse und Belastungen sowie dem System von Titeln („Oberlehrer“, „Studienrat“) und anderen Auszeichnungen dazu führen sollen, daß die Gehaltspolitik flexibel auf den Einzelfall eingehen kann.

Bei der Regelung der Arbeitszeit wurden bis in die jüngsten Jahre zahlreiche entlastende Neuerungen eingeführt. Die Pflichtstundenzahl, die 1949 noch 32 Wochenstunden betrug, ist inzwischen auf 23 bzw. für Klassenleiter auf 22 Stunden gesenkt worden (44). Hinzuge treten ist neben Abminderungen für Lehrerinnen mit zwei Kindern eine Verlängerung des Jahresurlaubs sowie die Freistellung von 20 Werktagen im Jahr für die „selbständige wissenschaftliche Arbeit, die geistig kulturelle Selbstbetätigung oder die Stärkung der physischen Kräfte“. Hervorzuheben sind schließlich jüngste Regelungen, die ein vorzeitiges Ausscheiden älterer Lehrer in den Ruhestand oder einen Einsatz in pädagogischer Tätigkeit „außerhalb der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“ aus Gesundheitsgründen regeln; auch eine Teilberufsunfähigkeit ist vorgesehen. Die entlastungsbedürftigen älteren Lehrer sollen beispielsweise in der Absolventenbetreuung, in der Zusammenarbeit der Schule mit den örtlichen Staatsorganen und dem Patenbetrieb eingesetzt werden (45). War noch in den 70er Jahren die Forderung erhoben worden, Teilzeitarbeitsverhältnisse zu reduzieren und vorübergehend ausgeschiedene Kräfte zurückzugewinnen (46), so wird in den letzten Jahren der „hauptamtlichen Teilzeitbeschäftigung“ vermehrte Aufmerksamkeit zugewandt (47); aus den Quellen ist nicht ersichtlich, ob neben Lehrern, die kurz vor dem Rentenalter stehen, auch Lehrerinnen mit Kindern zunehmend in dieser Beschäftigungsform eingesetzt werden.

Ein für die Lehrerbeförderung und Lehrertätigkeit fundamentaler, aber in den einschlägigen Publikationen vernachlässigter Problempunkt ist in der Tatsache zu sehen, daß der Frauenanteil unter den Lehrern der DDR im letzten Jahrzehnt weiterhin gestiegen ist. Während 1965 schon 54,5% aller Lehrer weiblichen Geschlechts waren, stieg der Frauenanteil bis 1970 auf 58%; unter Einschluß der Horterzieher betrug er 1977 70% (48). Neuere Zahlen liegen nicht vor; sie dürften inzwischen jedoch weitaus höher sein (vgl. Tabelle 3).

Nach der letzten zusammenhängenden Übersicht befanden sich 1970 über 50% Frauen vor allem unter den jüngeren Lehrern, so 78% bei den unter 25jährigen und 64,5% in der Gruppe der 25- bis 35jährigen (ebd.). Zwar ist das aus den Angaben nicht ersichtliche Geschlechterverhältnis bei Diplomlehrern weniger unausgeglichen als bei den Lehrern für die unteren Klassen, dennoch ist bemerkenswert, daß selbst für eine Pädagogische Hochschule in der DDR in den 70er Jahren beispielsweise eine Quote von 84% weiblicher Studierender angegeben wurde (49). Zunehmend problematisch wurde der hohe Anteil an

jüngeren Frauen, als Mitte der 70er Jahre die staatlichen Geburtenförderungsmaßnahmen zu greifen begannen, die in einzelnen Lehrerkollegien zu erheblichen Ausfällen führten. Die besonderen physischen und psychischen Belastungen auch älterer Frauen im Lehrerberuf werden mittlerweile als Problem erkannt (50), spielen aber in der öffentlichen Diskussion keine entsprechende Rolle.

Der pädagogische Aspekt der Tatsache, daß die Erziehung der nachwachsenden Generation in den Schulen der DDR – und übrigens auch in den vor- und außerschulischen Einrichtungen – einseitig in den Händen von Frauen liegt, wird in der pädagogischen Publizistik der DDR noch weitgehend tabuiert (51).

Die Lehrerproblematik in der neuen Situation der Bedarfssättigung

Es verdient Aufmerksamkeit, daß in den vergangenen vierzig Jahren getrennter bildungspolitischer Entwicklung immer noch Ähnlichkeiten oder sogar Übereinstimmungen in der zahlenmäßigen Entwicklung der Lehrerausbildung und -beschäftigung und der sie bestimmenden Faktoren (Geburten- und Schülerzahlenentwicklung, Verlauf der Bildungsexpansion) zwischen den beiden deutschen Staaten bestehen (52).

In der Bundesrepublik führten der Rückgang der Schülerzahlen sowie finanzpolitische Restriktionen zu einem dramatischen Lehrerüberschuß, wobei Lücken in der Versorgung mit Lehrern fortbestehen und es außerdem zu einer extrem ungleichen Behandlung der Lehrergenerationen in bezug auf ihre Beschäftigung gekommen ist (53). Beim Übergang von einer Phase des Lehrermangels zu einer Situation des Lehrerüberschusses bzw. der Bedarfssättigung traten in der DDR jedoch weit weniger Probleme auf.

Im Zuge der Überwindung des Lehrermangels gingen zwar die Zulassungszahlen für das Lehrerstudium in den siebziger Jahren spürbar zurück, haben sich aber seit Anfang der achtziger Jahre tendenziell stabilisiert. Zu den bildungspolitischen Zielsetzungen gehört die Absicht, die Institutionen der Lehrerbildung auszulasten und alle ausgebildeten Lehrer zu beschäftigen. Durch weiterhin steigende Haushaltsmittel konnten die Raten der Lehrerversorgung kontinuierlich verbessert, die Arbeitszeit verringert und die Gehälter vorsichtig erhöht werden. Allerdings stellt sich die Frage, ob eine stärkere Reduzierung der staatlichen Bildungsleistungen auch im Bereich der Lehrerausbildung und -beschäftigung nicht doch noch notwendig werden wird, zumal die Geburtenzahlen spätestens in den neunziger Jahren wieder sinken werden (54). Schließlich gibt es rückläufige Tendenzen in anderen wichtigen Bereichen des Bildungswesens; zu nennen ist vor allem die Reduktion der Zulassungen zur weiterführenden Bildung. Veränderungen könnten sich auch in bezug auf die seit den vierziger Jahren in unregelmäßigen Abständen immer wieder erhobene Forderung ergeben, die gesamte Lehrerbildung auf Hochschulniveau zu reorganisieren, ein Postulat, das bis heute nicht realisiert wurde (55).

Zu beobachten wird auch sein, ob die Beschäftigungsgarantie für Lehrer nicht weitere Lockerungen erfahren wird, wie sie beispielsweise schon jetzt bei den Lehrern für die unteren Klassen (Einsatz als Horterzieher) oder bei älteren Lehrern (Herausnahme aus der Unterrichtstätigkeit) eingetreten sind.

Auch bei dem Übergang zu einer differenzierteren Gehaltspolitik ist in Rechnung zu stellen, daß sich die neuen Maßnahmen nicht nur als Mittel einer zunehmenden Leistungskontrolle, sondern auch einer wirksamen politischen Disziplinierung der Lehrerschaft

erweisen können. Neben den bislang besonders aus der Belletristik bekannten, auf einzelne Lehrer begrenzten politischen Konflikten (56) kann die zunehmende Differenzierung in der Lehrerbeschäftigung auch soziale Spannungen entstehen lassen, wie sie zwischen den Angehörigen verschiedener Lehrergenerationen, zwischen Lehrern und Lehrerinnen, zwischen Diplom- und Unterstufenlehrern sowie Lehrern an Schulen mit sozial unterschiedlichen Einzugsbereichen bestehen (57).

Die Bildungsplanung muß neben dem Faktor Geburtenentwicklung, über deren langfristige Steuerbarkeit sich zunehmend Zweifel ausbreiten, auch zahlreiche neue Ungleichgewichte berücksichtigen, die durch die bildungspolitische Entwicklung der fünfziger und sechziger Jahre geplant, aber auch ungeplant entstanden sind und die Lehrerversorgung künftiger Jahrzehnte prägen werden. Besonders hervorzuheben ist hierbei der in den letzten Jahrzehnten anhaltend gestiegene Frauenanteil unter den Lehrern sowie die unausgewogene Altersstruktur, deren „Entzerrung“ durch kontinuierliche Neueinstellungen jedoch eingeleitet ist. Schließlich ist es auch bis heute nicht gelungen, den in einzelnen Unterrichtsfächern fortbestehenden Mangel an Fachlehrern – z.B. bei den Staatsbürgerkundelehrern – völlig zu beseitigen, wie auch die regionale Lehrerversorgung weiterhin sehr unterschiedlich – weil nicht vollständig zu lenken – ist.

Als problematisch erweist sich, daß notwendige Anpassungen Jahrzehnte hindurch – und auch jetzt noch vorwiegend – die nicht im Hochschulbereich ausgebildeten Unterstufenlehrer betrafen. Die zahlreichen Schwankungen bei Zulassung und Berufseinsatz lassen diese Lehrergruppe bis heute als eine „pädagogische Reserve“ erscheinen, die in Zeiten des Lehrermangels „oberhalb“ ihrer formalen Qualifikation, in Zeiten der Bedarfssättigung jedoch „unterhalb“ der in der Ausbildung erworbenen Befähigungen eingesetzt werden kann. Einen gesellschaftspolitischen Akzent erhält dieser Konflikt dadurch, daß der Frauenanteil in dieser Lehrergruppe besonders hoch und der Altersdurchschnitt niedrig ist.

Auch im – mit dem Beschäftigungsanspruch eng zusammenhängenden – Bereich der Zulassung zum Lehrerberuf hat es in der Vergangenheit zahlreiche Widersprüche gegeben, die mit dem Ende des Lehrermangels nicht unbedingt aufgehoben werden konnten bzw. von anderen Konflikten abgelöst worden sind. Konnte bei dem über Jahrzehnte kontinuierlich beliebten Beruf des Unterstufenlehrers eine Verschlechterung der Berufsaussichten in Kauf genommen werden, so sieht die Situation bei den Diplomlehrern anders aus. Bei diesem Ausbildungsgang handelte es sich über Jahre hinweg um ein Verlegenheitsstudium, so daß versucht wird, mit Maßnahmen wie der Verlängerung des Studiums um ein Jahr sowie einer Reform der pädagogisch-psychologischen Studieninhalte den Beruf „attraktiver“ zu machen (58). Es ist noch nicht abzusehen, ob auf diese Weise auch ein anderer „Sozialisationstyp“ für den Lehrerberuf als in der Vergangenheit rekrutiert werden wird; die Frage, ob männliche Studienbewerber bevorzugt werden sollen, wird in der DDR nicht öffentlich erörtert.

Der Lehrerberuf hat in der DDR seine über Jahrzehnte bestehende Funktion eines Berufs sozialen Aufstiegs – z.B. für junge Mädchen oder Produktionsarbeiter – weitgehend verloren; der „durch die Produktion gegangene“ Lehrer gehört als Massenerscheinung der Vergangenheit an (59). Nach welchen Kriterien und Zielsetzungen der Nachwuchs für die Lehrerschaft – in den sechziger Jahren noch mit 28,5% die größte Teilgruppe der „sozialistischen Intelligenz“ (60) – angesichts des sozialen Wandels, des veränderten Altersaufbaus und der gegenwärtigen Geschlechterrelation faktisch ausgewählt

wird, entzieht sich dem Einblick des außenstehenden Beobachters. Wissenschaftliche Untersuchungen über eine Berufseignung stehen noch am Anfang; die staatliche Zulassungspolitik der Vergangenheit mit ihren Kriterien Leistungsdurchschnitt, soziale Zugehörigkeit (die direkte Förderung von Arbeiter- und Bauernkindern wurde inzwischen weitgehend suspendiert) und politisch-ideologische Zuverlässigkeit muß angesichts der veränderten Anforderungen ergänzt, wenn nicht revidiert werden (61).

Angesichts der beschriebenen unvollkommenen Datenlage ist es schwer, eine treffende Einschätzung der seit Beendigung des generellen Lehrermangels eingeleiteten Veränderungen hinsichtlich ihrer Wirksamkeit zu geben. Auch erscheinen die ergriffenen Maßnahmen eher als situationsbedingte, pragmatische Schritte; die tatsächlichen Auswirkungen einer solchen Politik dürften nicht immer den beabsichtigten Zielsetzungen der erstrebten optimalen Versorgung des Schulwesens mit Lehrern entsprechen. Schließlich muß auch ein Wandel der Zielsetzungen jenseits ihres bildungsplanerisch-beschäftigungspolitischen Aspekts in Rechnung gestellt werden.

Ohne daß es in der DDR zu einer generellen Kritik an den Leistungen der Lehrer in der Öffentlichkeit gekommen wäre – ihr Einsatz in den vergangenen Jahrzehnten wird vielmehr immer wieder lobend hervorgehoben –, werden doch in verschiedenen Zusammenhängen Zweifel spürbar, ob die in der Vergangenheit ausgebildete Lehrerschaft hinreichend befähigt ist, um die vor ihr stehenden bildungspolitischen und pädagogischen Probleme zu bewältigen. Die Beendigung des Lehrermangels wird genutzt, um auch gravierende Probleme deutlicher als in der Vergangenheit oder sogar erstmals zu artikulieren (62).

Das offizielle Leitbild von einer aktiven, entscheidungsfreudigen Lehrerpersönlichkeit, die pädagogische und politische Verantwortung für jedes Kind in seiner Individualität übernimmt und sich dabei ständig den Widersprüchen des politischen und gesellschaftlichen Umfeldes stellt, die ein „pädagogisches Schöpfungstum“ an den Tag legt (63), dürfte vom Verhalten der Mehrzahl der Lehrer angesichts der in der DDR gegebenen politischen und pädagogischen Realitäten häufig weit entfernt sein. In der Gesellschaft der DDR stehen dem „pädagogischen Schöpfungstum“ eines sich für seine Schüler engagierenden Lehrers Grenzen entgegen; die Lehrertätigkeit ist nach wie vor bis in alltägliche Abläufe reglementiert und kontrolliert. Gegenwärtig beklagten Mängeln wie Überlastung, Hektik und Routine im Schulalltag (64) – Erscheinungen, die es schon seit langem gab, mit denen man sich aber erst nach Beendigung des Lehrermangels auseinandersetzt – kann mit den neuen Maßnahmen wohl kaum von der Wurzel her beigegeben werden. Durch Betonung des Leistungsaspekts wird die schon bisher nicht unerhebliche Differenzierung innerhalb der Lehrerschaft je nach Ausbildungsniveau, Bezahlung und Titelvergabe vertieft, und die geschilderten Mißstände können sich zumindest im Einzelfall im Widerspruch zu den entlastenden Maßnahmen sogar noch verstärken.

In diesem Zusammenhang verdient auch die erst in jüngster Zeit entfachte Auseinandersetzung um eine pädagogische Begabung für den Lehrerberuf Beachtung, die als Antwort auf die Einsicht zu verstehen ist, die „Masse der Pädagogen“ in der DDR gehöre eigentlich nicht zu den pädagogisch talentierten, als „geborene Erzieher“ bezeichneten Menschen, könne aber einer ständigen pädagogisch-psychologischen Höherqualifizierung unterzogen werden (65), die gegenwärtig eingeleitet ist. Diese Position steht im Widerspruch zur aktuellen Notwendigkeit, für die Auswahl geeigneten Lehrernachwuchses unter

den neuen Bedingungen verstärkter Selektion objektive Kriterien einer Berufseignung zu entwickeln; auch dieses Problem ist mittlerweile als dringlich erkannt worden (66).

Die in der DDR zu beobachtende Entwicklung zeigt im übrigen Parallelen mit Ergebnissen eines Forschungsprojekts zur deutschen Bildungsgeschichte, wonach seit dem vorigen Jahrhundert wiederkehrend ein Übergang von einer Situation des Lehrermangels zur Sättigung des Bedarfs mit denselben Veränderungen bei Zulassung zum Lehrerberuf und Lehrerbeschäftigung, aber auch in den „geistigen Strömungen“ – zumal den Inhalten pädagogischen und bildungspolitischen Argumentierens – verbunden war (67). Die Gleichbehandlung der verschiedenen Lehrerkategorien, die sich nach Ausbildung, Geschlecht, Generationszugehörigkeit unterscheiden, trat in der DDR als bildungspolitische Zielsetzung zurück, um Planungsmängeln und -unvollkommenheiten beim Übergang zu einer Bedarfssättigung im Lehrerberuf entgegenwirken und die Leistungsbereitschaft und -fähigkeit der Lehrerschaft stimulieren zu können; solche Erscheinungen sind aber seit dem vorigen Jahrhundert beim Übergang von einer „Mobilisierungs-“ zu einer „Überfüllungsphase“ in den akademischen Karrieren und insbesondere im Lehrerberuf stets nachweisbar; begleitend haben sich auch damals Diskussionen um den Elite-, Begabungs- sowie den Leistungsbegriff, um neue Selektionskriterien für den Berufszugang sowie „Überbürdungs“- und „Schulstreß“-Erscheinungen entfaltet (68).

Solche an dieser Stelle nur anzudeutenden Ähnlichkeiten lassen es lohnend erscheinen, die gegenwärtige Entwicklung in der DDR in bezug auf die vergleichbare Situation in der Bundesrepublik weiterzuverfolgen und dabei auch den historischen Aspekt einzubeziehen. Wenn in der DDR herausgestellt wird, im Gegensatz zur Bundesrepublik die „Lösung der Lehrerfrage“ im Sinne der „Traditionen... der progressiven deutschen Lehrerbewegung“ bereits herbeigeführt zu haben (69), so zeigen die vorstehenden Ausführungen, daß einem solchen Anspruch gegenüber Skepsis angebracht ist.

Anmerkungen

(1) Vgl. Margot Honecker: Der Lehrer und die sozialistische Schule der Gegenwart. In: Pädagogik 37 (1982) 1, S. 1–8; hier S. 6. Zur Planerfüllung im Bereich der Zulassungen zum Lehrerstudium vgl. auch Rainer Brämer und Georg Nolte: Naturwissenschaft und Technik als Beruf. Kiel 1983, S. 130ff.

(2) Vgl. z. B. Klaus Müller und Wolfgang Nixdorff: Untersuchungen zur Entwicklung der Zahl der Kinder und Schüler als wichtige Voraussetzung für die weitere Qualifizierung der Leitung und Planung im Volksbildungswesen. In: Pädagogik 32 (1977), Beiheft 3, S. 20.

(3) Ebd.

(4) Vgl. z. B. Peter A. Döring (Hrsg.): Lehrerarbeit: Situation, Perspektiven, Handlungsmöglichkeiten, GFFP-Materialien Nr. 16. Schloßstr. 29, 6000 Frankfurt am Main 90, 1985.

(5) Vgl. z. B. Gerlind Schmidt: Lehrerbildung in der DDR. Aspekte einer Umgestaltung in den achtziger Jahren. In: Vergleichende Bildungsforschung. DDR, Osteuropa und interkulturelle Perspektiven. Hrsg. von B. Dilger, F. Kuebart, H.-P. Schäfer. Berlin 1986, S. 277–289. – In der DDR umfaßt der Begriff „Lehrerbildung“ die „Lehrerausbildung“ und die „Lehrerweiterbildung“.

(6) Vgl. Müller/Nixdorff, (wie Anm. 2), S. 19.

(7) Vgl. z. B. K. Korn u. a.: Education, employment and development in the German Democratic Republic. Paris: Unesco 1984, S. 11. – Jan Kuhnert: Überqualifikation oder Bildungsvorlauf? In: Deutschland Archiv 16 (1983) 5, S. 497–520. – Siehe auch Anm. 54.

(8) Für die Bundesrepublik ist ebenfalls eine sinkende Tendenz der Schülerzahlen im letzten Jahrzehnt festzustellen (10% von 1975–1982). Vgl. Kurt Kreuser: Veränderte Rahmenbedingungen für die Beschäftigung von Lehrern. In: Döring, (wie Anm. 4), S. 11, 22. – Die Lehrernetzen erreichten ihr Maximum 1981 und gehen seither zurück. Ebd. S. 28.

(9) Julius Richter: Bildungsökonomische Probleme der Oberschulentwicklung. Berlin (DDR) 1973, S. 89. – In der BRD betrug die Zahl der Schüler pro Lehrer 1985 noch 18,3. Vgl. Kreuser, (wie Anm. 8), S. 13 u. 28.

(10) V. Ivanov: Škola GDR: Svjaz' nauki i praktiki. (Die Schule der DDR: Verbindung von Wissenschaft und Praxis.) In: Narodnoe obrazovanie, 1983, 12, S. 83–84, hier S. 83. – In diesem Artikel wird von einer „überschüssigen“ Zahl an Unterstufenlehrern gesprochen, eine Formulierung, die in der DDR nicht anzutreffen ist.

- (11) Gisela Helwig: Frau und Familie in beiden deutschen Staaten. Köln 1982, S. 71, 85. – Anstieg in der BRD von 1978 (Minimum) bis 1982: ca. 8%. Vgl. Kreuser (wie Anm. 8), S. 18. – Seit 1986 beträgt die Freistellung ein ganzes Jahr auch beim ersten Kind. Vgl. Verordnung über die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Familien mit Kindern. In: Neues Deutschland, 1986 Nr. 100 vom 28. 4. 1986, S. 4.
- (12) Die Ausgaben für die allgemeinbildenden Schulen (ohne Sonderschulen) stiegen beispielsweise von 1980 3309,4 Mio. auf 1984 4370,8 Mio. Mark an. Vgl. Statistisches Jahrbuch der DDR 1985. Berlin (DDR) 1985, S. 262.
- (13) Gegenwärtig befinden sich 84,0% der Schüler der Klassen I–IV in Schulhorten. Statistisches Taschenbuch, (wie Tabelle 1), S. 121.
- (14) Müller/Nixdorff, (wie Anm. 2), S. 19; Statistische Jahrbücher der DDR, (wie Anm. 12). – Das Bildungswesen der DDR. Berlin (DDR) 1983, S. 49.
- (15) Ebd. und Korn, (wie Anm. 7), S. 38.
- (16) Die letzte Zahl bezieht sich nur auf das Direktstudium. Vgl. Zielstellungen im Hoch- und Fachschulwesen bis 1990. In: Das Hochschulwesen (1986) 6, S. 139.
- (17) Dies entspricht einem Anteil an der Gesamtzahl der 18jährigen von (1982) 8%. Vgl.: Einheitliches Sozialistisches Bildungssystem. In: DDR-Handbuch. Band 1. Köln 1985, S. 318–340, hier S. 338. – Angaben nach eigenen Berechnungen.
- (18) Bildungswesen der DDR, (wie Anm. 14), S. 81.
- (19) Richter (wie Anm. 9), S. 87.
- (20) Bildungswesen der DDR, (wie Anm. 14), S. 86.
- (21) Vgl. hierzu und zum folgenden: Jutta Schulz: Leistungen der Pädagogen in der DDR anerkannt. In: Bundespresseamt/DDR-Spiegel, Nr. 111 vom 13. 6. 1977, S. 18. – Honecker, (wie Anm. 1), S. 4.
- (22) Die Abweichungen von Absolventen- und Berufsanfängerzahlen betrugen im Jahre 1970 ca. ein Fünftel, das ist die Zahl ausgebildeter Lehrer, die nicht in ihrem Beruf tätig wurden. Vgl. Artur Meier: Soziologie des Bildungswesens. Köln 1974, S. 173. – Der Prozentsatz der Studienabbrecher schwankte seit den siebziger Jahren zwischen 10 und 20% und war in der jüngeren Vergangenheit bei den Diplomlehrern wesentlich höher als bei den Unterstufenlehrern. Vgl. Gerlind Schmidt: Hochschulen in der DDR. Köln 1982, S. 205.
- (23) Ebd., S. 190.
- (24) Rolf Ermer und Klaus Wosilowsky: Mit dem pädagogischen Arbeitsvermögen sorgfältig umgehen. In: Pädagogik. Beiheft (wie Anm. 2), S. 26. – Der Neuzugang ging darauf zurück, daß 1959 auf „Initiative der FDJ zusätzlich 20 000 junge Menschen, die Hälfte davon mit abgeschlossener Berufsausbildung und viele mit Berufserfahrung“, ein Studium als Lehrer oder Erzieher aufnahmen. Vgl. Bildungswesen der DDR, (wie Anm. 14), S. 88.
- (25) Vgl. Statistische Jahrbücher, a.a.O. Die Zulassungen zur Erzieherausbildung gingen zum selben Zeitpunkt (1978) um rund 1000 zurück, als die entsprechende Zahl bei den Unterstufenlehrern um 1000 anwuchs.
- (26) Vgl. hierzu und zum folgenden die jährlich jeweils in Heft 9 der Zeitschrift „Das Hochschulwesen“ erscheinenden Referate des Ministers für das Hochschulwesen, Hans-Joachim Böhme. (1983, S. 266; 1985, S. 260).
- (27) Heinz Krüger: Zur Zusammenarbeit von Schulfunktionären, Lehrern und Lehrerbildnern bei der Ausbildung künftiger Diplomlehrer. In: Anforderungen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft an die Ausbildung kommunistischer Lehrer. Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg. Wissenschaftliche Beiträge 1983/36. Halle (Saale) 1983, S. 91–97, hier S. 97.
- (28) Hier und im folgenden: eigene Berechnungen aufgrund der Statistischen Jahrbücher.
- (29) Klaus Hechler: Abiturienten wollen Lehrer werden. In: Deutsche Lehrerzeitung (1980) 16 vom 18. 4. 1980, S. 5.
- (30) Franz Hofmann: Die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit als Grundposition der marxistisch-leninistischen Pädagogik und einige Konsequenzen für die Ausbildung sozialistischer Lehrer. In: Die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit als Aufgabe sozialistischer Lehrerbildung. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg 1973/23. Halle 1973, S. 5–27, hier S. 25. Vergleichszahlen BRD: Rückgang des prozentualen Anteils der Lehramtsstudienanfänger an den Studienanfängern insgesamt von 33,2% (1974) auf 10,2% (1983). Vgl. Bund–Länder–Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Lehrereinstellung, Lehrerarbeitslosigkeit – Bericht. In: Döring (wie Anm. 4), S. 103.
- (31) Meier (wie Anm. 22) S. 170. – Vgl. auch Erich Müller und Heinz Schauer: Einige Probleme der Leistungsvoraussetzungen von Lehrerstudienten. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule „Karl Liebknecht“ Potsdam, 26 (1982) 1, S. 132–144, hier S. 133. – Die weiblichen Studienanfänger haben dabei im Durchschnitt weitaus bessere Abiturprädikate als die männlichen.
- (32) Egon Kirschner und Werner Köhler: Experiences and Views of Integrated Policies in Teacher Training in the German Democratic Republic. Unveröff. Manuskript. Unesco 1984, S. 6.
- (33) Wie Anm. 25.
- (34) Alfred Sommer und Eberhard Dahl: Zu einigen Aufgaben der Lehrerbildung nach dem VIII. Pädagogischen Kongreß. In: Das Hochschulwesen (1979) 2, S. 40–45, hier S. 43f.
- (35) Bei Müller/Schauer (wie Anm. 31) z. B. finden sich differenzierte empirische Angaben zur Studienmotivation und Berufsverbundenheit, wonach am Ende des Studiums sich nur noch die „Hälfte der Lehrerstudienten mit dem zukünftigen Beruf fest verbunden fühlt“ (S. 133).
- (36) Vgl. hierzu in den letzten Jahren eine Reihe von Veröffentlichungen in der Deutschen Lehrerzeitung zum neuen Rahmenkollektivvertrag von 1983; hier DLZ (1982) 6, S. 11; DLZ (1984) 5, S. 11; vgl. auch DLZ (1983) 34, S. 11; DLZ (1984) 23, S. 11; DLZ (1984) 37, S. 11. – Die Vergütungen betrugen seit 1981 1120 Mark nach 25 Dienstjahren für Lehrer mit Fachschulbildung, 1235 Mark für Lehrer mit Hochschulbildung; vgl. Loseblattsammlung Bildung und Erziehung K/Vb/17. – Die leistungsabhängige zusätzliche Vergütung beträgt jährlich zwischen maximal 450 Mark bzw. 750 Mark je nach Dienstalter; vgl. DLZ (1984) 23, S. 11.
- (37) Richter, (wie Anm. 9), S. 80.
- (38) Ebd.
- (39) Vgl. die Fachschulbildung in der Deutschen Demokratischen Republik. Leipzig 1980, S. 197, sowie das Stichwort „Lehrer und Erzieher“. In: DDR Handbuch. Bd. 1. Köln 1985³, S. 818–822.
- (40) Wie Anm. 36; DLZ (1982) 6, S. 11.
- (41) Ebd.

- (42) DLZ (1984) 5, S. 11.
- (43) Wie Anm. 36.
- (44) Vgl. hierzu und zum folgenden DLZ (1984) 37, S. 11.
- (45) Rosemarie Siebert: Zur Arbeit älterer Pädagogen. In: DLZ (1985) 23, S. 11; DLZ (1986) 43. – Achim Uth: Für- und Vorsorge für ältere Pädagogen bei der differenzierten Führung des Pädagogenkollektivs. In: Pädagogik, Beiheft für Leiter im Volkswbildungswesen (1982) 4, S. 189–191, hier S. 189.
- (46) Richter, (wie Anm. 9), S. 87.
- (47) Vgl. DLZ (1983) 34, S. 11; DLZ (1985) 35, S. 11.
- (48) Vgl. Richter, (wie Anm. 9), S. 88; vgl. auch: Weitere 50 000 Pädagogen werden bis 1980 in der DDR ausgebildet. In: Bundespresseamt/DDR-Spiegel, Nr. 251 vom 27. 11. 1976, S. 25.
- (49) Kurt Starke: Persönlichkeitsentwicklung sozialistischer Studenten. In: Walter Friedrich u.a.: Jugend – FDJ – Gesellschaft. Berlin (DDR) 1975, S. 281 ff., hier S. 288.
- (50) Vgl. Helmut Stolz: Ergebnisse und Probleme pädagogischer Lehrerforschung. In: Lehrerpersönlichkeit, Lehrertätigkeit, Lehrergesundheit. Hrsg. vom Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher, Ludwigsfelde, und der Sektion Psychologie der Karl-Marx-Universität Leipzig. O.O. 1984, S. 26–40.
- (51) In der Sowjetunion hingegen wird die „Feminisierung“ des Lehrerberufs in der Öffentlichkeit sehr kritisch betrachtet.
- (52) Siehe oben und Anm. 4.
- (53) Ebd.
- (54) In dem hier interessierenden Zusammenhang werden besonders deutlich die Grenzen der Expansion im Bildungswesen benannt in: Die Leitung und Planung der kulturell-sozialen Bereiche. Berlin (DDR) 1984, S. 201 ff.
- (55) Wie Anm. 5.
- (56) Z. B. Wolfgang Schlott: Selbstfindung statt Indoktrination: Sozialistische Erziehungswirklichkeit im Spiegel der neueren DDR-Literatur. In: Bildung und Erziehung 36 (1983) 4, S. 381–401, hier S. 389 f.
- (57) Vgl. Margot Honecker: Auch wir Pädagogen stellen uns der Herausforderung dieses Jahrzehnts. Für jeden Schüler den besten Start ins Leben sichern. In: Jahrbuch 1984. Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1984, S. 17–55, hier S. 48.
- (58) Vgl. Schmidt, (wie Anm. 5).
- (59) Vgl. Angaben zur sozialen Herkunft von Lehrern und pädagogischem Leitungspersonal bei Meier, (wie Anm. 22), S. 160 ff., 166 ff.
- (60) Schmidt (wie Anm. 23), S. 78.
- (61) Vgl. z. B. Margot Honecker: Die Schulpolitik der SED und die wachsenden Anforderungen an den Lehrer und die Lehrerbildung. In: DLZ (1985) 48, Dokumentation, S. 3–27.
- (62) Ebd.
- (63) Vgl. Stolz, (wie Anm. 50), S. 28.
- (64) Honecker, (wie Anm. 57), S. 48.
- (65) Stolz (wie Anm. 50), S. 28.
- (66) Vgl. Honecker, (wie Anm. 61), S. 25.
- (67) Vgl. z. B. Hartmut Titze, Axel Nath und Volker Müller-Benedict: Der Lehrzyklus. Zur Wiederkehr von Überfüllung und Mangel im höheren Lehramt in Preußen. In: Zeitschrift für Pädagogik 31 (1985) 1, S. 97–126.
- (68) Ebd.
- (69) Gerhart Neuner: Schlußwort. In: (wie Anm. 27), S. 153.

Gerlind Schmidt, geb. 1942, Dipl.-Hdl., Dr. phil.; seit 1967 tätig im Bereich der Vergleichenden Bildungsforschung (DDR und Osteuropa), seit 1972 wiss. Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung.
Anschrift: Schloßstr. 29, 6000 Frankfurt/Main 90